Mitteilungen
aus dem Leserkreise

Dunelm, Sask., 23. Dez. 1914. — Werter Courier: — Wir haben jetzt hier Winterwetter und gute Schlittenbahn. Der junge Witwer David Teichröb hat sich mit der Tochter von Bernhard Lueck wieder verheiratet. — Gestorben ist am 7. d. Mts. Adam Friesen und am 9. begraben worden. Die Brüder Franz Duck aus Hague und Jane Duck aus Rosthern waren auch zur Beerdigung hier. — Jetzt ist alles ruhig hier im Lande. — Es werden noch viel Soldaten angeworben, für den verderbenbringenden Krieg. — Die Leute, welche an den Wegen gearbeitet haben, können jetzt ihr Geld noch nicht erhalten, wo sie es zu Weihnachten so nötig brauchen. — Es wird dies Jahr zu Weihnachten nicht viel eingekauft und in der Stadt Swift Current sind alle Sachen sehr billig zu haben. — In der Schule werden wir einen Weihnachtsbaum haben. — Sonst ist in der Umgegend alles gesund.

Mit bestem Weihnachtsgruß an alle Bekannten und Verwandten

Wm. Braun.

Ville Bouvier P.O. Sask. 19. Dez. 1914.

Geschätzte Redaktion

Während es draußen stürmt und schneit, sitzen wir gemütlich in der warmen Stube, pflegte man gewöhnlich zu sagen. Ob man dies wohl mit aufrichtigem Herzen in dieser Zeit behaupten kann? Schwerlich. Denn wer muß nicht unwillkürlich an die Tausende tapferer Brüder denken, die allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, dem Feinde gegenüber stehen, keinen Augenblick sicher, wenn die todbringende Kugel sie erreicht. Wie schrecklich muß es denjenigen Verwundeten zu Mute sein, die von der Ambulanz nicht gefunden werden und selbst unfähig sind sich fortzubewegen! Gleichviel ob Freund oder Feind. Doch genug der traurigen Bilder, gebe Gott, daß das schreckliche Morden, von gewissenlosen Politikern heraufbeschworen, bald ein Ende nehme.

Das Jahr 1914 geht zur Neige. Wenig Gutes hat es mir gebracht. Die Landwirtschaft leidet an den Folgen einer Mißernte, ein großer Teil der Industrie ist infolge des Krieges lahmgelegt; dann die außerordentliche Geldknappheit. Ganz besonders groß war auch der Verlust an Viehbestand in der Landwirtschaft in einigen Distrikten. So sind z. B. in der hiesigen Gegend auf einer Fläche von der Größe eines Township im Jahre 1914 etwa 15 Pferde verendet, infolge schlechten Futters und des fast gänzlichen Hafermangels dürfte die Zahl sich auf ein weiteres Jahr kaum verringern. Ein Glück für viele Farmer, daß die Regierung in wirklich liberaler Weise den Bedürftigen unter die Arme greift, sonst wäre es um Viele recht schlecht bestellt.

Eine kleine Abwechselung in das einförmige Farmerleben im Winter brachten die anfangs Dezember stattgefundenen Wahlen. Trotzdem die hiesige Gegend zum weitaus größten Teile aus Deutsch-Ungarn, Deutsch-Russen, einigen Reichsdeutschen und Oesterreichern besteht, also kurz gesagt eine deutsche Ansiedlung genannt wird, herrscht doch hier eine Uneinigkeit, die noch viel krasser zur Zeit einer Wahl zutage tritt; natürlich zur größten Freude der hiesigen Engländer und Franzosen. Nicht einmal die üblen Erfahrungen der letzten Monate haben vermocht, diesen Krämergeist auszurotten. Persönliche Interessen, lächerliche Vorurteile gegen seinen Nebenmenschen halten nicht Viele ab zur Wahlurne zu gehen, wo sie bringen es auch fertig gegen ihre Ueberzeugung zu stimmen. Wo bessere Eigenschaften nicht ausreichen, muß ein recht plumper Wahltrick nachhelfen. So fuhr bei einem hiesigen Farmer am Tage vor der Wahl ein Auto vor, dessen Insasse an das Stalltor des Farmers ein Siegel anlegte mit der Bemerkung, wenn er binnen 20 Tagen seine Schulsteuer nicht bezahle, werde er gepfändet. Einige jedenfalls bezahlte Handlanger sorgten dafür, daß sich diese Nachricht wie ein Lauffeuer verbreitete und natürlich was ja der Hauptzweck war, dem deutschen Kandidaten in die Schuhe geschoben wurde. Es soll so ziemlich lange Gesichter abgegeben haben, als man den Schwindel aufdeckte. Ich glaube ich kann, daß die Blamierten auch wirklich von ihrer Liebedienerei geheilt sind, oder daß die Freude über ihren englischen Candidaten noch gleich groß ist, wie unmittelbar nach der Wahl.

Mit Gruß

Main Centre, Sask. 18. Dezember 1914.
(Leider zu spät für letzte Nummer)

Werter Courier:

Der kühle Westwind streicht über die Felder und die Wolken spenden uns auch Schnee. Viel ist es noch nicht. Wir können das Vieh noch immer auf die Weide treiben. Ein paar Fuß dichter Schnee wären sehr willkommen, um unsere durstenden Fluren zu befruchten.

Unsere Lehrerin rüstet mit ihren Schülern tüchtig für das kommende Weihnachtsfest und durch fleißiges Ueben bemüht man sich, ein recht gutes Programm für die Feier zu schaffen. Leider hat der Unterricht mehrfach Unterbrechungen erfahren müssen, da verschiedene Krankheiten auftraten. In vielen Familien herrschte ein Fieber, daß die Kinder vom Schulbesuch abhielt und auch unsere Lehrerin hat es gegenwärtig gepackt. Bis jetzt ist es noch nicht sehr kalt gewesen. Hoffentlich wird es nicht gar zu schlimm, damit die Feuerung nicht zu teuer wird. Die Heizung, die wir in Rußland hatten, war doch viel billiger, da wir nur Stroh brannten und mit einem Ofen drei Zimmer heizten.

In diesem Herbst brannte bei einem der zeitigen Schneestürme das Haus von Herrn Heinrich Nickel vollständig nieder und fand er sich in der höchst unangenehmen Lage noch vor dem Winter einen Neubau aufführen zu müssen. Leben sind bei dem Brande nicht verloren gegangen, doch die wertvollen Möbel sind fast vollständig verbrannt. Da Herr Nickel gut versichert war, sieht er der Zukunft vertrauensvoll entgegen. Der Südfluß ist gegenwärtig mit einer dicken Eisschicht bedeckt und man sieht infolgedessen viele Gefährte hier vorbeikommen. Meistenteils sind sie leer, kommen aber schwer beladen wieder zurück. Da die meisten Farmer auf der anderen Seite auch eine sehr geringe Ernte hatten, sind sie gezwungen, die von der Regierung angebotene Hülfe anzunehmen, um die verschiedenen Sachen, die zum Leben nötig sind, zu erhalten. Gott gebe, daß im nächsten Jahre die Ernte besser ist.

Somit verbleibe ich mit echt deutschem Gruß und allen ein recht fröhliches neues Jahr wünschend

P. H. Tounec.

St. Walburg, Sask. 19. Dezember 1914.

Werter Courier:

Nur noch wenige Tage trennen uns vom neuen Jahre und bald sind wir dem Grabe wieder um ein Jahr näher. Wie schnell verfließt doch die Zeit, um nie wieder zurückzukehren. Und wie viele Menschen vergeuden die kostbare Zeit durch schändliche Werke, worüber sie sich am Lebensabend bittere Vorwürfe machen werden. Dann aber wird es zu spät sein. Am Jahresschluß sollte jeder Christ Zwiesprache mit sich halten, um nachzudenken wie viel Gutes und wie viel Böses er im verflossenen Jahre getan hat. Falls das letztere die Ueberhand hatte, sollte er sich vornehmen, das neue Jahr besser zu beginnen und mit dem neuen Jahre auch ein neues Leben anzufangen, mit dem festen Vorsatz, seine Hauptfehler zu überwinden. Wenn er den festen Willen dazu hat, wird Gott ihm auch die Kraft zur Ausführung verleihen.

Obwohl erst vor ungefähr 8 Wochen der erste Spatenstich zur neuen Mission getan wurde, hat sich die Kunde davon wie ein Lauffeuer verbreitet und man bringt dem Unternehmen das größte Interesse entgegen. Ich danke daher am Jahresschluß allen Wohltätern und Gönnern hiermit aufs herzlichste und wenn deren Namen auch hier nicht aufgeschrieben sind, so sind dieselben doch im Buche des Lebens verzeichnet, in welches der allmächtige Gott jedes, auch das kleinste Werk einträgt. Er wird Euch liebe Freunde alles reichlich vergüten. Ich werde mich trotz aller Verleumdungen im neuen Jahre mit erneutem Mut und Eifer dem Dienste Jesu Christi hingeben, damit das gottgefällige Werk seiner Vollendung entgegengehe.

Gottes allmächtiger Schutz ist uns sicher und wenn Gott mit uns ist, wer kann gegen uns sein? Ich kann die Wut der Feinde des christlichen Glaubens wohl begreifen, wenn man in Betracht zieht, daß ich den Mut gehabt, andere sagen Frechheit, die Kapelle kaum eine Meile von der berüchtigten Tanzhalle zu bauen. Und bald wird man nicht nur das Johlen einer tanzlustigen Menge hören, sondern die lieblichen Melodien unserer Kirchenlieder, gesungen von andächtigen, frommen Christen. Das walte Gott.

Nun noch einige Neuigkeiten aus dem Distrikt. Die vor 8 Tagen einberufene Versammlung in der Schule zu „Fishpool" war nur schwach besucht. Schreiber dieses wurde zum Vorsitzenden gewählt und folgende Beschlüsse wurden gefaßt: Infolge der Armut der Steuerzahler soll der Lehrergehalt ein wenig herabgesetzt werden; der Unterricht soll von 12 Monate auf acht Monate herabgesetzt werden; **auf der am zwischen dem 1. und 8. Januar abzuhaltenden Jahresversammlung sollen deutsche Kandidaten für Schultrustees aufgestellt werden,** und falls alle Deutschen zusammenhalten, können auch wenigstens zwei gewählt werden. Das genaue Datum der Versammlung wird durch Anschlag in der Postoffice bekannt gegeben werden. **Es ist die Pflicht eines jeden deutschen Steuerzahlers im Bezirk zu dieser Versammlung zu erscheinen,** falls bessere Zustände geschaffen werden sollen. Wer nicht kommt, ist gegen seinen eigenen Geldbeutel, denn die Steuern muß er doch bezahlen, und wenn dieselben noch so hoch sind. Begrüßend verbleibe ich wie immer

Semper Fidelis

McNutt, Sask. 22. Dezember 1914.

Werter Courier:

Der gesunde Mensch lebt dahin, ohne zu wissen, wie bald auch sein letztes Stündlein schlagen kann. Daß der grausame Tod auch sein Opfer mitten auf der Straße fordern kann, sahen wir an dem Tode der Frau Walther. Letzten Dienstag war Herr und Frau Walther nebst verheirateter Tochter in der Stadt und als sie nach Hause fuhren wurden die Pferde scheu. Frau Walther griff nach der Leine, zog aber am falschen Zügel, wodurch das Gefährt umkippte, und Frau Walther mit dem Kopf nach unten zwischen die Pferde auf die hart gefrorene Erde stürzte. Frau Walther kam nicht mehr zum Bewußtsein und gab ihren Geist eine halbe Stunde nach dem Unfall auf. Da eine Leichenschau stattfinden mußte, konnte die Frau erst gestern beerdigt werden. Frau Walther hatte ein Alter von ungefähr 60 Jahren erreicht. Herr Walther und seine Tochter Frau Maschke wurden ebenfalls schwer verletzt.

So lebt der Mensch. Heute rot, morgen tot. Kaum hat man sich nach einem Streit mit seinem Bruder oder Nächsten versöhnt, so lassen die bösen Weltkinder denselben keine Ruhe, bis sie sich aufs neue in die Haare fallen, nur um die verruchte Klatscherei weiter führen zu können und solche Leute nennen sich dann Christen. Man denkt nicht daran, daß der Tod auch mitten auf gleicher Bahn seine Opfer fordert, wie man es an Frau Walther erlebt hat. Es sollte für uns Christen und noch dazu Deutsche eine Schande sein, sich vor englischen Richtern herumzuzerren, besonders in jetziger Kriegszeit.

Wenn diese Zeilen im Courier erscheinen, ist das selige, gnadenbringende Weihnachtsfest vorüber. Möge dasselbe einem Jeden von uns auch wirklich ein Gnaden- und Segen bringendes gewesen sein. Dies wünscht Euch und auch ein glückliches Neujahr

A. F. Wagner.

Mariahilf, Sask. 28. Dezember 1914.

Werter Courier:

Das Weihnachtsfest verlief in Mariahilf in bester Weise, wobei wohl die prachtvolle Witterung auch ein gut Teil daran Schuld war. Der Gottesdienst wurde in feierlichster Weise in Anwesenheit sämtlicher Gemeindemitglieder abgehalten.

Ich möchte durch Ihr wertes Blatt noch allen Wählern der Division 3, Munizipalität Grayson, meinen besten Dank dafür aussprechen, daß sie mir ihr Vertrauen schenkten und mich als Councillor für diesen Distrikt wählten. Ich werde stets bestrebt sein, dies Vertrauen zu rechtfertigen und mein Bestes tun, um meinen Pflichten nachzukommen.

Besten Gruß und fröhliches Neujahr wünscht

Eduard Hubenig.

Straßburg, Sask. 28. Dezember 1914.

Kirchweih in Jansen, Sask. — Der 6. Dezember d. J. wird für die Gemeinde des Herrn Pastor Fricke zu Jansen, Sask. unvergeßlich bleiben, durfte sie doch an dem Tage ihre neue vergrößerte Kirche dem Dienste des Dreieinigen Gottes weihen. Der Herr hatte schönes, wenn auch winterliches Wetter gegeben. Am frühen Morgen kamen dann auch die Gemeindeglieder sowie Gäste aus den Nachbargemeinden von Rab und Fern um teilzunehmen an dieser schönen Feier. Die Glieder und der Ortspastor waren voll Lob und Dank gegen Gott erfüllt, daß er sie diesen Tag erleben ließ.

Die Feier begann um 10 Uhr morgens vor der Kirche mit Absingen des Liedes „Tut mir auf die schöne Pforte". Danach wurde die Kirche geöffnet nach Anleitung der Agende. Unter Vorantritt des Ortspastors; Pastor Abs von Saskatoon und dem Unterzeichneten füllte sich die Kirche so, daß noch viele stehen mußten. Der Gesangchor trug bei allen Gottesdiensten zur Verherrlichung des Gottesdienste mit bei.

Nach Anleitung unserer Agende und unter Mitwirkung der anwesenden Pastoren vollzog der Ortspastor die Weihe. Am Vormittagsgottesdienst predigte Herr Pastor Abs über Eph. 2, 19, 22. Der rührige Frauen-Verein hatte für das leibliche Wohl Fürsorge getroffen, indem er alle Gäste in dem neben anliegenden Schulhause bewirtete.

Um 2 Uhr versammelte man sich wieder im Gotteshaus zum Nachmittagsgottesdienst, wozu sich auch die englische Bevölkerung der Stadt eingefunden hatte. Der Unterzeichnete hielt dann die deutsche Predigt über 2 Chronika 6, 40—42 worauf Pastor Abs eine englische Predigt hielt über Jesaias 56, 7.

Das alte Bethaus, welches sehr ungelegen auf der Prärie stand, wurde vor 3 Jahren in die Stadt gebracht. Infolge des Wachstums der Gemeinde unter dem rührigen Pastor Fricke, erwies sich dasselbe alsbald zu klein und man beschloß das Bethaus zu vergrößern und in eine Kirche umzuwandeln.

Die Kirche ist 24—40 mit Altarnische und Sakristei. Ueber dem Eingang ist ein Chor errichtet. Der Turm ist 8—10 und 48 Fuß hoch mit Kreuz.

Die Kirche kostet $1300, die beinahe bezahlt sind. Die Collekte bei der Einweihung betrug $60. Der ganze Wert des Eigentumes beträgt $2500.

Bedient wurde die Gemeinde von den Pastoren Scheffler von 1906—1910; Willing von 1910—1911; Fricke seit 1911.

Der Herr aber segne Pastor und Gemeinde zu seiner Ehre und zu ihrem eigenen Wohle.

Theo. Lassen, Pastor.

St. Walburg, Sask., 28. Dez. 1914.

Unter den Steuerzahlern, welche zum „Fishpond-Schuldistrikt" gehören kursiert z. Zt. eine Petition zur Unterschrift zu dem Zwecke, die Schließung der Schule für ein Jahr herbeizuführen. Zur Begründung dieser Eingabe wird angeführt, das die größte Anzahl der Steuerzahler mit ihren Steuern noch von 1913 im Rückstande sind, die wirtschaftliche Depression im Verein mit einer Mißernte es den Steuerzahlern auch 1914 unmöglich machte, ihren Verpflichtungen nachzukommen und daß für 1915 die Aussichten vielleicht noch trübere sind. Soweit die Angelegenheit jetzt überschaut werden kann, wird sich die große Anzahl der Steuerzahler für die Schließung der Schule gewinnen lassen. Diese Initiative spricht Bände. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten zwei Jahren machten es für eine große Zahl hiesiger Heimstätter unmöglich für sich und ihre Familien auch nur den nötigsten Bedarf zu decken. Es ist sicher nicht zuviel gesagt wenn wir behaupten, daß viele Familien nicht an den Einkauf der übrigen Lebensmittel denken konnten, geschweige ihren berechtigten Ansprüchen in Bezug auf Wohnung und Kleidung zu genügen.

Es läßt sich also nicht Wunder nehmen, wenn sich die Leute veranlaßt sehen, eine Petition zu unterschreiben welche ihren Kindern die denselben so notwendige Lern- und Bildungsmöglichkeiten für ein Jahr entzieht. Für den „reichen" (in Wirklichkeit tief verschuldeten) kanadischen Westen kann diese Tatsache jedenfalls keine Reklame machen. Die Unterzeichner der Petition lassen sich in erster Linie von dem Gedanken leiten die Schulsteuern für ein Jahr zu sparen. Von anderer Seite wird aber behauptet, daß bei Schließung der Schule, trotzdem 8 Dollar zu bezahlen seien, die Ersparnis also nur, da für das letzte Schuljahr 10 Dollar zu entrichten sind, 2 Dollar betragen würde. Da die ganze Angelegenheit im nächsten Schulmeeting verhandelt wird, könnte der „Courier" unter seinen Lesern darüber Klarheit verschaffen, ob die Schließung der Schule für ein Jahr nur eine teilweise oder vollständige Ersparnis der Schulsteuern für das betr. Jahr zur Folge hat. Im Kreise der Steuerzahler selbst sollte man eine recht rege Anteilnahme an der gerechten Erledigung der Schulgeschäfte bemerkbar machen, damit jeder „craft" unmöglich wird.

G. Hase.

Anm. der Red. — Schließung der Schule würde nur teilweise Ersparnis der Schulsteuern zur Folge haben. Es ist gesetzlich unzulässig in einem S. D. für ein Jahr gar keine Steuern zu erheben. Ganz gleich ob Sie die Schule offen halten oder nicht. Wir raten Ihnen: Beschließen Sie, die Schule wenigstens 4 oder 6 Monate offen zu halten und wenden Sie sich unter ausführlicher Darlegung der Verhältnisse an die Provinzregierung in Regina, eine Extra-Unterstützung für Ihren Schuldistrikt erbitten.

E.

Frau eines Farmers fast ein Wrack

Zur Gesundheit wieder hergestellt durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound. — Ihre eigene Geschichte.

London, Ont. — „Ich bin die Frau eines Farmers und sehr beschäftigt. Letzter Sommer bekam ich plötzlich Rückenschmerzen und dieselben waren so schlimm, daß ich mich nur mit den größten Schmerzen bewegen konnte, und meine Perioden waren auch sehr schmerzvoll. Mein Gemahl rief einen guten Arzt, welcher mich für längere Zeit behandelte, und aber wenig oder gar nicht half. Eines Tages riet mir eine Freundin Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound zu versuchen, und ich bin dadurch geheilt worden. Ich begann es einzunehmen und wurde auch bald gesund und meine Perioden wurden wieder natürlich. Seit jener Zeit bin ich in der besten Gesundheit und niemals vorher so gut als jetzt. Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound ist eine Medizin, die viele Frauen brauchen. Wenn Sie denken daß dieser Brief anderen Frauen helfen wird, bitte ihn zu veröffentlichen." —Frau K. E. Young, Gambling's Corner, London, Ontario, Canada.

Frauen welche von diesen schmerzvollen Leiden, die ihrem Geschlechte eigen sind, leiden, sollten nicht zweifeln daß Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound die Fähigkeit besitzt, sie zur Gesundheit wiederherzustellen.

Wenn Sie den geringsten Zweifel hegen, daß Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound Sie heilen wird, schreiben Sie an Lydia E. Pinkham Medicine Co. (Vertraulich), Lynn, Mass., um Rat. Ihr Brief wird von einer Frau geöffnet, gelesen und beantwortet werden, und in strengster Vertraulichkeit gehalten.

Buch zum Leibweh-Lachen.

Sammlung der lustigsten Erzählungen, Schwänke und Streiche, daß einem das Herz im Leibe wackelt. Wer dieses Buch liest, muß lachen von unten bis oben und überall. Portofrei. Nur 10 Cents. Adressiert: K. Fischer & Co. 137 [illegible]

Gesammelte Brosamen vom Weihnachtstische zu Lieven Center.

Endlich kam der so lang erwartete Abend. Es war Weihnachten. Die Ev. Gemeinde hierselbst feierte das Fest am 25. Dezember Abends. Da die Ernte hier die Meisten so arg enttäuscht hatte, war die Gemeinde nicht im Stande gewesen, einen Baum zu beschaffen [illegible] Gedichte und andere Vorträge über den Weihnachtsbaum zum Vortrag gebracht worden.

Die Feier wurde durch Herrn G. [illegible] mit Verlesen des 24. Psalms und Gebet eröffnet, [illegible] „Stille Nacht, heilige Nacht" von der ganzen Gemeinde gesungen. [illegible] „Nimm Jesu meine Hände" gesungen wurde. [illegible]

Korrespondent.

P. S. [illegible]

Die Kämpfe um Reims

Eine Reihe ununterbrochener Gefechte. Der Rückzug. Ein unterirdisches Soldatendorf. Fliegerangriffe.

— Seit Wochen liegen sich vor Reims die Heere gegenüber. Ein schwerer Kampf hat im Laufe der Zeit sich zu einem ausgesprochenen Positionskriege entwickelt, [illegible]

Ein wilder Bajonettsturm.

[illegible]

Es ist Hoffnung
vorhanden für den Kränksten bei dem rechtzeitigen Gebrauch von
Forni's Alpenkräuter

Kein Fall ist so schlimm, keine Krankheit so hoffnungslos gewesen, wo dieses alte, zeitbewährte Kräuter-Heilmittel nicht Gutes gethan. Rheumatismus, Leberleiden, Malaria, Verdauungsschwäche, Verstopfung und eine Menge anderer Beschwerden verschwinden sehr schnell bei seinem Gebrauch.

Er ist ehrlich aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt. Wird nicht in Apotheken verkauft, sondern durch Special-Agenten, angestellt von den Eigentümern,

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Tatsache, daß Forni's Alpenkräuter, das oben erwähnte Heilmittel, jetzt allen Kunden in Canada zollfrei geliefert wird, wodurch eine große Ermäßigung des Kostenpreises eintritt.

links von uns eine Anhöhe auftaucht mit steilem Rückenabfall. Droben stehen die Geschütze in Position. Unten aber haben sich unsere Leute eingerichtet. In den Hang sind Wohnungen eingebaut. Villa Heimweh steht an einer, die mit einem richtigen Glasfenster ausgestattet ist. Vor der Villa sitzen an einem selbstgezimmerten Tische auf einer Bank drei Fahrer beim Essen. Es duftet einladend. Mit dem Heimweh ist es nicht so arg, denn in ihrer Villa können sie es wirklich eine ganze Weile aushalten, was sie uns auch schmunzelnd bestätigen. Es ist ganz behaglich warm drinnen. Holzbretter als Wände, ein selbstgezimmertes Regal für die Sachen; vorn Wohnzimmer, hinten Schlafraum. Die Wände mit illustrierten Zeitungen beklebt. Alles ist ordentlich und sauber. Daneben die Ställe. Dicke strohgeflochtene Wände, oben grüne Zweigbedachung, gute Streu sind ein Kennzeichen für die deutsche Ordnung. Flankierbäume zwischen den Ständen. Protzen und Fahrzeuge in bester Ordnung aufgefahren. Vor der einen Villa sitzt der Batterie-Schuster und hat ein reichliches Feld für seine Tätigkeit um sich ausgebreitet. Droben auf der Höhe stehen in vorzüglich ausgeführten Einschnitten die Geschütze zum sofortigen Gefecht bereit. Heute vormittag ist Ruhetag, denn bei so dichtem Nebel sparen selbst die Franzosen ihre Munition.

Deckungen im Wald.

Wir reiten weiter nach einem halbzerschossenen Dorfe, das auch heute noch von den Franzosen gelegentlich mal als Ziel verwendet wird. Hier hat sich eine Fernsprechabteilung etabliert, die das örtliche Granatfeuer nicht stört. Ihre Wohnung ist noch sehr gut erhalten und sieht ganz schmuck aus. Wenn allerdings die Franzosen ihre kritischen Tage haben, muß es da weniger gemütlich sein. So verfeuerten sie erst vor kurzem gegen eine Division an einem Tage 8000 Artilleriegeschosse mit sehr geringem Ergebnis. Das heißt, bis 8000 wurde gezählt, als sie dann noch weiterschossen, gab man das Zählen auf.

Wir reiten weiter. Zu unserer Rechten liegt die Stellung Neu-Bärenburg, wo sich unsere findigen Truppen ein ganz unterirdisches Dorf zurechtgebuddelt haben. Wir biegen links ab, um noch eine Sanitätskompagnie zu besichtigen, die sich ebenfalls recht nett und wohnlich eingerichtet hat. Auf den Dächern der großen Gebäude liegt überall die Flagge mit dem Roten Kreuz; in der Fliegersprache heißt dies soviel als „gute Leute" „schonen". [illegible] der Flieger. Der Kampf zwischen Flieger und Artillerie wird direkt sportmäßig betrieben. In jener Gegend treibt der sogenannte [illegible] sein Unwesen, der mit Vorliebe seine Granaten auf harmlose Kolonnen wirft und unter anderem auch den Mord eines Fasses mit Rotwein auf dem Gewissen hat, das neben dem Transportwagen durch seine Granaten zertrümmert wurde. Auf diesen Flieger war die ganze Truppe schlecht zu sprechen. Vor allem hatte ihn aber ein Artillerieleutnant [illegible], der schwor, daß er den Kerl schon kriegen wolle. Und er hielt Wort. Nachdem man den „Wechsel" des Fliegers ausgekundschaftet hatte, wurden ganz listig und verdeckt zwei Haubitzen auf den Weg gestellt, die mit ausgesuchten Leuten besetzt wurden. Den Mannschaften wurden 20 Mark Belohnung in Aussicht gestellt, dem Leutnant drei Tage Urlaub nach Trier mit Beförderung im Auto hin und zurück. Wie die [illegible] lauerten sie auf den Uebeltäter. Endlich ein schöner Nachmittag. „Heute kommt er sicher," hieß es allgemein. Und siehe da er kam. Zuerst flog er darüber, ließ unterwegs noch eines seiner üblen Kuckuckseier fallen — jetzt stand er gerade schußgerecht, da donnerten die Haubitzen los. Mit dem sechsten Schuß hatten sie ihn. Das eine Geschoß hatte hervorragend gezielt, war unmittelbar vor dem Flieger krepiert und hatte die Maschine zum Absturz gebracht. Beide Insassen, ein Offizier, sowie ein Fliegeroffizier, waren tot.

In einem Walde hat sich ebenfalls Truppen eingerichtet. Ihre grünen Hütten sind sicher nicht von oben zu erkennen. Als wir vorbeiritten, drängte sich alles um einen großen Wagen, die Feldpost war gekommen, vollgepfropft mit Paketen. Glückstrahlende Gesichter, wenn die Leute mit ihren Paketen abgezogen und die anderen gespannt, wenn sie auf den Aufruf ihres Namens warteten. In der vordersten Linie empfindet man es am meisten, was gute rückwärtige Verbindungen und eine gute Feldpost für die Truppe und ihre Stimmung bedeuten.

Walter Oertel.

Soeben ist erschienen:
Der Deutsch-Canadische Hausfreund, Courier-Kalender für 1915.
Preis 25c. Einzelbestellungen sind 5c für Porto beizufügen. Bestellt sofort.

Verstärkungen

Eine halbe Million Kalmücken wird der russischen Armee einverleibt.

St. Petersburg. — (Korrespondent der Assoziierten Presse.) Eine halbe Million Kalmücken soll eben dem Verband der russischen Armee einverleibt worden sein.

Die Kalmücken sind Nomaden. Sie bilden einen jener wenigen Stämme des asiatischen Rußlands, die vom Militärdienst befreit sind.

Eine Abordnung von Kalmücken traf kürzlich in St. Petersburg ein, um sich an die oberste Heeresleitung mit der Bitte zu wenden, an dem Krieg aktiven Anteil nehmen zu dürfen. Sie versprach für diesen Fall, nicht weniger als 500,000 Reiter ins Feld zu stellen.

Der Zar erfüllte den Wunsch seiner getreuen Untertanen und gestand ihnen ähnliche Vorrechte zu, wie sich ihrer die Kosaken erfreuen.

Als besonders bemerkenswert wird zum Schluß erwähnt, daß die Kalmücken mohammedanischen Glaubens sind.

Der Briefkastenonkel

ist jederzeit gern bereit, Fragen der „Courier"-Leser zu beantworten. Anfragen dürfen jedoch nur von Lesern gestellt werden, die ihre Zeitung bezahlt haben u. müssen spätestens Donnerstag in der Redaktionsstube des Briefkastenonkels eintreffen, um in der Nummer folgender Woche gründlich u. zuverlässig beantwortet werden zu können.

J. T., Lendel, Sask. — Kalender abgeschickt. Bitte um Einsendung des Betrages dafür.

P. L., Billimum, Sask. — Kalender abgesandt. Werden uns freuen, Nachbestellungen zu erhalten.

K. M., Biggar, Sask. — Brief erhalten. War kein Geld darin.

K. L., Prussia, Sask. — Betrag dankend erhalten. Kalender gesandt.

A. F., Box 144, Estevan, Sask. — Geld erhalten. Haben Ihnen 1 Dutzend Kalender zugesandt.

J. H., Silverton. — Haben Ihre gegenwärtige Addresse nicht gewußt. Zeitung war nach Carmel Station gesandt worden.

F. L., McLeod Valley, Alta. — Wußten nicht, daß Sie Ihre Adresse geändert hatten. Zeitung wurde nach Stettler gesandt.

J. J. G., Rastad, Sask. — Waren durch die Feiertage mit der Arbeit etwas zurückgeblieben. Zeitung wird von jetzt ab pünktlicher kommen. Geld dankend erhalten.

M. A., Carmel Station, Sask. — Betrag dankend erhalten. Wegen der Gesetze müssen Sie sich an das Department of Education, Regina, Sask., wenden. Wir haben diese nicht.

H. F., Lincorth, Sask. — Geld dankend erhalten.

Ottilie L., Pasqua. — Geld dankend erhalten. Zettel wird nächste Woche geändert.

G. W., Holdfast. — Betrag dankend erhalten. Kalender an angegebene Adresse abgesandt. Besten Gruß.

Korrespondent in Leoville, Sask. — Würden Personalnachricht gern bringen, müssen aber bitten, Namen des Einsenders anzugeben, welcher ja nicht veröffentlicht werden braucht. Dasselbe gilt von Korrespondenz „Ein Leoviller".

P. L., 1708 Quebec St. — Im Kriegsfalle ist der Oberstkommandierende der gesamten Armee in allen Fällen derjenige, welcher zu bestimmen hat. Verlustlisten aus Rußland sind noch nicht erschienen. Wenigstens nicht in Amerika.

G. S., Medstead, Sask. — Betrag dankend erhalten. Kalender werden wohl inzwischen in Ihren Besitz gelangt sein. Die andere Angelegenheit haben wir auch in Ordnung gebracht. Besten Dank.

P. A. P., Laird, Sask. — Betrag dankend erhalten. Für P. E. und Sie bis Januar 1916 quittiert.

P. F., Holdfast, Sask. — Betrag dankend erhalten. Bis März 1915 quittiert.

F. T., Melville, Sask. — Die konservative Dominion-Regierung liefert Futterhafer nur an die Farmer in den ausgetrockneten Distrikten.